

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 16

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

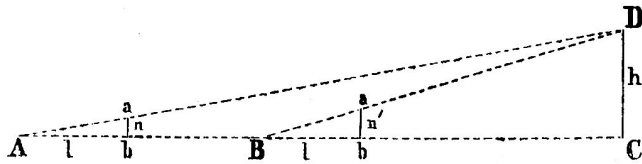
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einfaches Verfahren zum Distanzmessen.

Folgendes einfaches, im Bulletin de la Réunion des Officiers mitgetheiltes Verfahren zum Distanzmessen (nach Angabe des Professors Veclerc zu Nizza) verdient in weitesten Kreisen bekannt und erprobt zu werden.



Man nehme einen eingetheilten Maßstab a b (Lineal) und visire mit ausgestrecktem Arme den Gegenstand CD (Haus, Baum, Thurm), dessen Entfernung vom Standpunkt A des Beobachters gemessen werden soll, in der Weise, daß das Ende a des Maßstabes auf die Spitze D des Gegenstandes gerichtet ist und der Daumen bei b am Maßstabe den Theilstrich markirt, welcher den Fußpunkt C des Gegenstandes deckt. Die Zahl der Theilstriche, n, wird abgelesen.

Dasselbe Verfahren wiederholt sich auf einem andern Standpunkte B (in der Richtung des anvisirten Gegenstandes), der von A d. (z. B. 100) Schritte entfernt sei.

Die Zahl der Theilstriche sei hier n'.

Bezeichnet man nun die Entfernung des Maßstabes zum Auge mit l, die Höhe des Gegenstandes mit h, und die zu messende Entfernung BC mit x, so ergeben sich nach einfachen geometrischen Sätzen die folgenden Gleichungen:

$$\frac{n}{h} = \frac{l}{d+x} \quad \text{und} \quad \frac{n'}{h} = \frac{l}{x}$$

hieraus durch Division

$$\frac{n}{n'} = \frac{x}{d+x}, \quad \text{woraus} \quad x = \frac{n}{n'-n} d,$$

welche Formel in Worten heißt: Die Entfernung des anvisirten Gegenstandes vom zweiten Standpunkte aus ist gleich der Zahl der am ersten Standpunkte gefundenen Theilstriche, dividirt durch die Differenz dieser Zahl mit der Zahl der Theilstriche am zweiten Standpunkte, multipliziert mit der Entfernung (in Schritten) zwischen beiden Standpunkten.

Das Verfahren ist so einfach wie möglich, dürfte aber bei dem zu ungenauen Anvisiren bei nicht ganz ruhig gehaltenem Arme leicht zu erheblichen Ungenauigkeiten führen. Immerhin wird die leichte Ausföhrung dem Rekognoszenten u. s. w. große Dienste leisten können.

In Nizza hat man gute Resultate erzielt und z. B. bei einer wahren Entfernung von 1856 Schritt 1888 Schritt durch vorstehendes Verfahren berechnet.

S.

Die Entwicklungsgeschichte und Konstruktion sämmtlicher Hinterladungsgewehre der europäischen Staaten und Nordamerika's, von H. Hentsch, Hauptmann a. D.

Sch. Von genanntem Werke sind bei Hr. Buchardt in Leipzig die beiden ersten Lieferungen erschienen, nämlich:

1. Lieferung 1873 Frankreich,

2. " 1874 Holland.

Dem Werke ist der Plan zu Grunde gelegt, staatenweise die allmälige Entwicklung der von hinten zu ladenden Gewehre darzustellen.

Die erste Lieferung („Frankreich“) behandelt nach einer kürzeren Uebersicht der Entstehung von Handfeuerwaffen einige primitive Modelle dieser Art und gelangt dann zu den haquebutes, zum Radtschloß, Puntenschloß, der Stutzerbüchse („poitrinal“, „petrinal“), dem Mousqueton, dem Steinschloß, Bajonnet und Perkussionschloß und zum französischen Gewehrmodell von 1777 mit seinen wenigen Modifikationen bis 1822.

Hierauf folgt das Kammerprinzip Delvigne und dessen Modifikation durch Pontcharra 1837 mit erster Anwendung eines mobilen Visirausschusses für die Distanzen von 300—550 Meter; folgen die Systeme von Thouvenin 1846 mit Geschöß Tamisier, System Minié (fusil de précision) mit Geschossen von Zimmerhans und Neßler 1854; dann der Patagon, das Radschloß, die Versuche mit kleinem Kaliber, wonach zur Hinterladung und der hierzu geeigneten Munition übergegangen wird.

Die Lieferung bespricht die Modelle des Marschall Moritz von Sachsen (Amüssette 1756), Montalembert 1776, solche mit seitlich beweglichem Verschuß und Stoßbodenverschuß mit Winkelbewegung (Charnier). Soweit die erste mit einer Tabelle von 21 Zeichnungsfiguren begleitete Lieferung, welcher ohne Zweifel noch eine Ergänzung folgt.

Die 2. Lieferung bespricht die Vorgänge in „Holland“ von der Umänderung der glatten Musketen in „gezogene“ unter Anwendung von Spitzgeschossen.

Darauf folgt das Produkt der Versuche mit Gewehren kleinen Kalibers und der Uebergang zur Hinterladung, zunächst der Gewehre großen Kalibers nach System Snider mit Boyer-Patrone, dann die Systeme von Remington Colt alias Kerr, Farington, Kerr, Norris, Cloës und Beaumont, welche letzteres adoptirt wurde und nun im Gebrauche ist.

Der Verfasser begleitet die Konstruktionsbeschreibungen in dieser Lieferung mit fünf Zeichnungstafeln zur Verdeutlichung, wie er auch das Geschichtliche der Konstruktionsentwicklungen verfolgt und durch Wiedergabe oder Auszüge aus Kommissionsberichten die Vorgänge beglaubigt.

Wir wünschen dem Unternehmen besten Erfolg.

Unsere Kriegskunstsprache in ihrer geschichtlichen Entwicklung und unterm Einflusse der Fremdwörterei. Leipzig, Buchhandlung für Militärwissenschaften (Fr. Buchardt). 1873. gr. 8°. S. 28.

Der Herr Verfasser bekämpft die Anwendung der vielen fremden, meist aus dem Französischen kommenden, Wörter in der deutschen Sprache. Es ist gewiß ein Unfug, da fremde Wörter anzuwenden, wo man ebenso gute und gebräuchliche in der deutschen Sprache zur Verfügung hat; dagegen sich ausschließlich deutscher Ausdrücke zu bedienen, ist heutzutage schwierig. Ein so geschriebenes Buch würde schwer verständlich sein. Daß dem so ist, dazu liefert die kleine Schrift selbst den Beweis. Der Herr Verfasser will z. B. Offizier mit Wehrherr, Lieutenant mit Statthalter, Compagnie mit Gesellschaft und Kolonne mit Säule übersetzen. Nach letzterem wären also Compagnie-Kolonnen „Gesellschafts-Säulen“. Der Major soll Schaarmeister genannt werden. Zweckmäßiger scheint uns das deutsche Wort Stollen statt des französischen Gallerie beim Minenbau.

Wer sich für den Gegenstand interessiert, kann weiteres in der Schrift selbst finden.

Der militärische Idenbiefstahl. Ein Bruchstück aus dem Wirken des größten Abenteurers der Weltgeschichte und Kritik der neuesten Anordnungen und leitenden Ideen, welche er selber (lui-même Louis Napoleon) in Folge der von ihm dafür angeordneten Konferenzen und nach deren Ergebnissen zur Vertheidigungsfähigkeit seines Landes für die Folgezeit als maßgebend betrachtet und seinen Instruktionen für die Militärbehörden und höhern Offiziere und Beamten zu Grunde zu legen insgeheim befohlen hatte. Zuerst in Offizierskreisen vorgelesen und dann auf Anregung derselben allgemein verständlich aus Manuskripten gedruckt. Marpelt, Offizier. Gotha. Verlag von Max Fellmer.

Nach dem Titel hatten wir vermuthet, die Schrift sei für die Buden von Jahrmärkten bestimmt, fanden aber darin, allerdings in ein eigenthümliches Gewand gekleidet, verschiedene Vorschläge zu einer Umgestaltung der Fortifikation, die trotz großer Ueberschätzung der Leistungen der Technik manches Interessante enthalten.

Der Herr Verfasser behauptet, daß er, als Offizier bei einer Gesandtschaft in Paris attachirt, die Diebe eines Hofräuleins errungen und mit dieser in dem Arbeitskabinet des Kaisers Napoleon III. seine verlebten Zusammenkünfte gehabt hätte. Bei dieser Gelegenheit habe er Einsicht von den geheimen Papieren desselben und besonders von den Protokollen der Konferenzen nehmen können, die zum Zweck der Berathung, wie die neuesten Fortschritte und Erfahrungen der Technik für den Krieg zu verwerthen seien, stattgefunden haben.

Es will uns nun nicht einleuchten, daß die ver-

liebten Damen des kaiserlichen Hofstaates keinen passenderen Ort für ihre Rendez-vous, als das Arbeitskabinet des Kaisers, gefunden hätten. Noch weniger, daß sie von solchen Zusammenkünften sehr befriedigt weggegangen seien, wenn der Liebhaber nichts anderes zu thun wußte, als sich Notizen zu machen.

Was die angeblichen Protokolle anbetrifft, so finden wir in denselben zwei Techniker, welche den zur Berathung versammelten Generalen und Genieoffizieren die neuesten Fortschritte der Technik und ihre zweckmäßige Anwendung in der Fortifikation klar zu machen bestrebt sind. Die Kommission, aus alten Köpfen bestehend, ist anfänglich widerspenstig, sie hält fest an den veralteten Ideen und dem Hergebrachten, welches sich längst überlebt hat, bis sie endlich die Macht der Wahrheit überzeugt und sie mit einem lauten Ah! mit Satz und Paß in das Lager der Techniker übergehen.

Wenn wir mit der Form der Schrift nicht einverstanden sind, so gestehen wir dennoch, daß wir darin einen Reichthum neuer und origineller Gedanken gefunden haben, von denen ein Theil von den Genieoffizieren ernstlich geprüft zu werden verdient. Die Schrift ist immerhin interessant und liest sich angenehm.

Traité de fortification passagère. Spécialement à l'usage des officiers et des sous-officiers d'infanterie. Par J. Bræckmann, lieut. au 12me de ligne. — 2me édition, revue et augmentée. Bruxelles, C. Muquardt.

Der Offizier hat manche Kenntnisse nöthig, vor Allem aber die der Befestigungskunst, sagt schon Friedrich II. in seinen Memoiren, und dies gewichtige Wort, welches erst heute so recht seine volle Bedeutung erlangt hat, setzt der Herr Verfasser seinem verdienstvollen Werke als Motto voran. Die in kurzer Frist nöthig gewordene 2. Auflage beweist, daß das Buch in den Kreisen, für die es bestimmt ist, d. h. für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere der Infanterie, ein Bedürfniß war. — Keine Armee ist in Folge ihrer exceptionellen, lokalen und anderen Verhältnisse wohl mehr darauf angewiesen, die außergewöhnliche Schießfertigkeit ihrer Infanterie hinter Deckungen dem Feinde furchtbar werden zu lassen, d. h. bei jeder Gelegenheit die Feldbefestigungskunst anzuwenden. Genietruppen, an sich schon sparsam vorhanden, sind aber gewöhnlich nicht zur Stelle, wenn man sie gebrauchen möchte. Ebenso möchte es, bei dem fabelhaft großen Verbrauch an Offizieren im Beginn des Feldzuges, mit im Sappeurdienst ausgebildeten Infanterieoffizieren gehen. Die Nothwendigkeit macht sich daher gebieterisch geltend, daß auch der Unteroffizier die Grundzüge der Feldbefestigungskunst und ihrer Anwendung kenne, um sich vorkommenden Falls selbst helfen zu können.

Von diesem Gesichtspunkte aus sei das elementare, durch die zahlreichen Figuren leicht verständliche Werk dem französisch sprechenden Unteroffiziere

und Wehrmanne eindringlichst empfohlen. Kriegshistorische Beispiele aus der älteren (u. A. die berühmten Linien von Torres-Vedras) und neuesten (Schanzen von Elhum und Sendraß) Kriegsgeschichte beleben das Studium.

Der Karlistenkrieg 1873 in den spanischen Nordprovinzen.

(Schluß.)

Auch dem Gefecht bei Monte Jurra folgte ein vierwöchentlicher Stillstand der Operationen. Schon in der zweiten Hälfte des November gingen die biscayanischen und alavesischen Bataillone — mit diesen auch Don Carlos — in ihre resp. Provinzen und bei Estella verblieben nur 5 navarresische Bataillone unter Oño.

In der Stadt brachen Cholera und Blattern aus und es scheint, daß man einem erneuten Angriffe Moriones ernstlichen Widerstand nicht geleistet haben würde. Doch sah man in der Nordarmee von weiteren Unternehmungen gegen Estella ab. Mit dem Abmarsche der Mehrzahl der karlistischen Bataillone hatte ohnedies der Ort seine bisherige Bedeutung verloren.

Dagegen erforderten die Verhältnisse in Guipuzcoa bald die Verstärkung des Generals Loma, wenn Tolosa nicht dem Feinde in die Hände fallen sollte. Die Stadt konnte sich höchstens noch bis Mitte Dezember halten, der Mangel an Lebensmitteln hätte sie dann dem Feinde überliefert.

Anfang Dezember ging Moriones von Logrono nach Tafalla, von hier am 4. nach Pampluna. Bei Lerin war General Primo de Rivera, verstärkt durch 4 Gente-Kompagnien, zurückgeblieben. Durch einen Offizier seines Stabes hatte der Oberbefehlshaber den General Loma aufgefordert, den 6. Dezember in Lesaca (südlich von Vera) sich mit der von Pampluna durch das Baztanthal anrückenden Nordarmee zu gemeinsamer Operation zu vereinigen. Moriones ließ die Krupp'schen Batterien, deren Verwendung bei den bevorstehenden Operationen nicht möglich erschien, in Pampluna zurück, brach am 5. Dezember nach Norden auf und stieß den folgenden Tag in Lesaca zur Division Loma. Die in den karlistischen Depots zu Vera, Arizkullegui etc. stehenden Abtheilungen flohen, die Etablissements des Feindes, namentlich die Waffenfabrik zu Vera wurden zerstört. Den 7. Dezember erreichte die Armee Pajages und Renteria, passirte den 8. Dezember San Sebastian und stand am Abend dieses Tages mit der Tete in Andoaín, mit der Queue in Astigarraga.

Von den im Gefecht bei Monte Jurra engagirt gewesenenen Abtheilungen waren bei der Kavallerie-Division des Generals Primo de Rivera 4 Bataillone und 4 Gente-Kompagnien, in Pampluna die beiden Feld-Batterien zurückgeblieben. Dafür trat die 3500 Mann starke Division Loma hinzu, welche die Armee auf eine Stärke von 14,000 Mann, 400 Pferde und 18 Geschütze brachte. Bei dem Abmarsche der Nordarmee von Tafalla finden wir die karlistischen Streitkräfte auf die 4 Provinzen vertheilt. Sie wurden alsbald nach der Gegend von Tolosa in Marsch gesetzt, als sich des Feindes Bewegungen offenbarten. Bei Estella blieben nur 3 Bataillone zurück, in Biscaya auch nur die zur Cernirung Bilbao's erforderlichen Abtheilungen, die Masse der Truppen sehen wir am 8. Dezember im Marsche nach Guipuzcoa. Doch nur 4 navarresische Bataillone, das 1., 2., 3. und 5. mit 4 Geschützen unter Oño sind den 9. Dezember bereit, um im Vereine mit Lizarraga's Division dem Versuche des Feindes, Tolosa zu besetzen, entgegenzutreten.

Gefecht bei Belabietta 9. Dezember. Die Karlisten standen in einer fast 1½ Meilen langen Linie, die im Allgemeinen durch die Orte Astasu, Villabona, Ebuain bezeichnet wird. Die Brücken über den Oria waren von ihnen zerstört worden. Man verfügte über 12 Bataillone, ca. 9000 Mann mit 8 Geschützen. Nur schwache Abtheilungen hielten im Centrum der Stellung, im Oriothal, in welchem die Straße von San Sebastian nach Tolosa führt, Villabona und Amasa besetzt. Nur in loser Verbindung mit diesen Truppen standen, den rechten Flügel bildend, die

Navarresen vorwärts Ebuain auf den Höhen von Belabietta. Lizarraga's Bataillone hatten die Höhen westlich des Oria besetzt, und standen die Hauptkräfte zwischen Astasu und Cirguait. Bei der ausgebreiteten Stellung und der Unübersichtlichkeit des Terrains war eine einheitliche Leitung im Gefecht nicht möglich.

Moriones ließ den 9. Morgens bei Soravilla eine Brücke über den Oria schlagen und befahl für den Nachmittag den Angriff des Feindes, über dessen Stellungen man orientirt war. Loma wurde befehligt, mit seiner Division den Oria zu überschreiten und den linken Flügel der feindlichen Stellung anzugreifen. General Catalan hatte mit zwei Brigaden die Höhen von Belabietta zu nehmen, eine Brigade sollte im Thale vorrücken und die letzte Brigade am Oria-Übergange zur eventuellen Unterstützung Lomas bereit stehen.

Bald nach 12 Uhr setzten sich die Kolonnen in Marsch, 2 Stunden später war das Gefecht auf der ganzen Linie entbrannt. In leichtem Kampfe wirft General Loma die bis gegen das Oriothal vorgeschobenen Abtheilungen gegen Astasu zurück, Gefangene und die Fahne des 3. Bataillons Guipuzcoa fallen in seine Hände. Mit einem eigenen Verlust von 50 Mann hatte man den Feind in seine starke Hauptstellung zurückgedrängt und hiermit endet für heute auf diesem Flügel das Gefecht. Zahlreiche Fernen gehen von Loma's Soldaten angezündet in Flammen auf.

Im Centrum nimmt die Brigade Blanco, bei welcher sich der Oberbefehlshaber befindet, Villabona und Amasa, der schwache Gegner leistet hier kaum Widerstand, und Moriones kann die Brigade nach der linken Flanke der mit dem General Catalan in heftigstem Gefecht stehenden Navarresen dirigiren. Nachdem deren Geschütze zum Schweigen gebracht worden, waren die Bataillone zum Angriff der starken Stellung geschritten. Drei Stunden lang widerstehen die Navarresen dem gleich tapferen Feinde. Wiederholt kommt es zu erbittertem Bajonettkampfe, und heute zum ersten Male geben die Navarresen keinen Parbon, der Anblick der niederbrennenden Dörfer jenseits des Oria hatte die Weichen schiefen entfesselt. Den fortgesetzten Angriffen des Feindes gegenüber ermattet um 5 Uhr der Widerstand der Karlisten und General Oño geht nach Veralegui zurück, als sich in seiner linken Flanke das Eingreifen der Brigade Blanco fühlbar macht.

Um 6 Uhr schwieg das Feuer. Das Centrum der Karlisten war durchbrochen, ihr rechter Flügel geschlagen, die Straße nach Tolosa war frei und noch denselben Abend rückte eine Kompagnie in die Stadt. Lizarraga behauptete sich noch bei Astasu, wurde jedoch den folgenden Morgen umfassend angegriffen und nach Abisur zurückgedrängt.

Die Nordarmee hatte einen Sieg erröckten, Tolosa war gerettet und in den folgenden Tagen wurde die Stadt für vier Monate verproviantirt, ihr auch zwei 8-Cm.-Geschütze und viele Munition zugeführt. Dies Resultat erkaufte die Nordarmee mit einem Verluste von ca. 450 Mann, etwa den gleichen Verlust erlitten die Karlisten.

Durch die jüngsten Operationen war indeß die Nordarmee in eine ungünstige strategische Lage gekommen. General Elío hatte um die Mitte des Monats ca. 20,000 Mann in Guipuzcoa vereinigt, welche bereit waren, sich jedem Abzuge der in dem Oriothal von Tolosa bis San Sebastian echelonierten Nordarmee entgegenzustellen. Moriones hatte nur zwischen wenigen Straßen die Wahl des Abzuges. Diese werden oft zu langen Defflees, welche die Armee mit ihrem zahlreichen Train nicht Angesichts eines starken Feindes passiren konnte. Moriones entschloß sich für den Marsch nach Biscaya längs der Küste, er meldete nach Madrid, daß er den 19. Aya Jaraun und Guetaria erreichen würde. Auf dem Weltermarsche nach Bilbao hoffte er die karlistischen Waffenfabriken zu Plafencia, Eibar und Azpeytia zerstören zu können. Am dem genannten Tage erreichte die Armee Jaraun, doch hiermit endete schon der Marsch nach Biscaya. Die Absichten des Feindes rechtzeitig erkennend, hatte Elío das Gros seiner Truppen nach dem linken Flügel zusammengezogen und diese bei Gestaona bereit postirt, daß für den Feind die Durchbrechung der von überlegenen Kräften besetzten starken Linien Bedingung für den Weltermarsch nach Biscaya war. Ein solcher Versuch hätte die Existenz der Nordarmee in Frage gestellt und